Trägt die Handschrift der Architektin Sigrid Schaller: Bebauung am Alten Markt

FOTOS (2): STEFFEN SCHELLHORN

Eine Stadt in der Altstadt

Bis 1990 leitete Wulf Brandstädter Halles Stadtplanungsamt. Wie der 87-Jährige heute auf die Plattenbauten im Zentrum blickt und welche Vorstellungen er vom neuen Riebeckplatz hat.

VON ANNETTE HEROLD-STOLZE

HALLE/MZ. Es soll ernsthaft den Vorschlag gegeben haben, eine Straßenbahntrasse am Händelhaus entlangzuführen. Wer in Halles Rat der Stadt dagegen argumentierte, hatte zu DDR-Zeiten keinen leichten Stand, erinnert sich Wulf Brandstätter an seine Zeit im Stadtplanungsamtes, das er von 1983 an geleitet hat. ‚Bist Du nun für den Frieden? Ja oder nein?', habe man ihm damals auf seine Widerworte entgegnet.

Begebenheiten dieser Art hätte sicher so manche Besucher aus eigenem Erleben beisteuern können, als der promovierte Architekt am Mittwochabend im mit rund 100 Gästen so gut wie selten gefüllten Christian-Wolff-Saal des Stadtmuseums aus seinem Berufsleben berichtete. Eingeladen hatte der Verein der Freunde der Bau- und Kunstdenkmale und damit zugleich seine diesjährige Veranstaltungsreihe „Denk-mal-vor-Ort" eröffnet (siehe unten). Ergänzend ist im Juli – der genaue Termin steht noch nicht fest – ein Innenstadtrundgang geplant, der zu den Plattenbauten in Halles Innenstadt führen soll.

Die sind in den 1980er Jahren unter Brandstädters Ägide entstanden. Diese andere Art zu bauen habe alle Beteiligten viel Mühe gekostet, machte der einstige Stadtarchitekt deutlich – und die Verantwortlichen davon zu überzeugen, nicht weniger. Ihre besondere Form habe die Herausforderung mit sich gebracht, dass Bauelemente anders konzipiert werden mussten als für die typenweise immer gleichen Blöcke, wie sie sonst üblich waren. Entscheidende Herausforderungen seien gewesen, stadtbildprägende Gebäude möglichst zu erhalten, den Stil der Neubauten trotz industrieller Bauweise an die Umgebung anzupassen, Nahtstellen mit Bestandsbauten „möglichst verträglich" zu gestalten und dabei auch Halles mittelalterlichen Straßenzügen zu entsprechen.

Mit wachem Blick auf die Stadt: Architekt Wulf Brandstädter

Riebeckplatz: Wie das Areal einmal aussehen soll, müsse jetzt ausgehandelt werden, findet Wulf Brandstädter. Er empfiehlt den Verzicht auf beide Brücken.

Darin hätten Straßenbahngleise am Händelhaus natürlich keinen Platz gefunden. Das Geburtshaus des Komponisten war vor der Wende handwerklich saniert und rekonstruiert worden, wie Brandstädter in Erinnerung rief. Handwerkliches Bauen habe aber nicht im Vordergrund gestanden, so dass man mit den modifizierten Plattenbauen Halles Innenstadt unter den gegebenen Möglichkeiten einigermaßen gerecht zu werden versuchte. „Es galt, eine Stadt in der Stadt zu bauen."

> „Es gab Leute, die wollten eine Straßenbahn am Händelhaus."
>
> **Wulf Brandstädter**
> **Halles früherer Stadtarchitekt**

Dass es nur einige Jahre später ganz andere Möglichkeiten geben sollte, ließ sich Mitte der Achtziger nicht vorhersagen. Der Senior appellierte an jüngere Stadtplaner, entsprechende Chancen mit dem Umbau des Riebeckplatzes für das Zukunftszentrum Deutsche Einheit und Europäische Transformation zu ergreifen. Er wünsche sich, sagte Brandstädter – und betonte, seine Worte seien als Diskussionsbeitrag zu verstehen –, ein Zukunftszentrum mit einer Ausstrahlung, die es mit der des Museums Barberini in Potsdam aufnehmen kann. „Es braucht für das Unternehmen Zukunftszentrum so bald wie möglich ein kreatives Leitungsteam." Mit dem neuen Riebeckplatz müsse es darum gehen, die Anlage wieder mit der Stadt zu verbinden. Dazu gehöre aus seiner Sicht auch der Abriss der beiden Nord-Süd-Brücken. „So lange sie existieren, wird das keine optisch erfahrbare Platzanlage werden", sagte der Stadtplaner. Dem Zukunftszentrum wünsche er, dass es ein Haus mit Strahlkraft, ein Wahrzeichen Europas werde.

Der Verein der Freunde der Bau- und Kunstdenkmale

Mit dem Vortrag im Stadtmuseum hat der in Halle ansässige Verein der Freunde der Bau- und Kunstdenkmale Sachsen-Anhalt seine diesjährige Veranstaltungsreihe „Denk-mal-vor-Ort" eröffnet. Eine Reihe weiterer öffentlicher Termine stehen im Plan – darunter eine Führung im Osendorfer Sinti-Mausoleum (27. Juni, 15 Uhr); eine Veranstaltung in der Schwemme, in der es um deren Sanierung gehen soll (13. August, 16 Uhr) und eine Führung durch die Wörmlitzer Kirche St. Petrus (im September). Außerdem zeichnet der Verein für die Veranstaltung des Tags des offenen Denkmals verantwortlich, der in diesem Jahr am 8. September stattfindet.

Zu dem 1991 gegründeten Verein, dem weitere Mitstreiter willkommen sind, gehören rund 100 Mitglieder an. Eine seiner wichtigsten Aufgaben bestehe darin, „das Wissen über Denkmale und Denkmalswürdiges" weiterzugeben, sagt Sprecherin Christina Böttcher. Zugleich bemühe man sich darum, Vorhaben des Denkmalschutzes zu unterstützen. Ein maßgeblich durch das Engagement des Vereins realisiertes Projekt sind die vier Burgbrückenlampen der Moritzburgbrücke. Auch für das Gefallendenkmal in Dölau, die Eichendorffbank in den Klausbergen und für den Kröllwitzer Gänsebrunnen haben sich die Denkmalfreunde eingesetzt.

In diesem Jahr wollen sie sich nach Worten der Vorsitzenden Martina Lehmann zum Tag des offenen Denkmals unter anderem einem Schwerpunkt der halleschen Stadtgeschichte widmen – der Neustädter Grundsteinlegung vor 60 Jahre. Die hallesche Eröffnungsveranstaltung des Denkmalstages soll im Landesamt für Vermessung und Geoinformation stattfinden, jenem Gebäude, das über die Wendezeit hinaus eigentlich als Rathaus von Halle Neustadt gebaut, aber nie als solches genutzt worden ist.

Informationen über Termine und Wirken des Vereins der Bau- und Kunstdenkmale gibt es im Internet unter www.denkmalverein.org AHS